

Das Wissen

Wie Frauen das Bauhandwerk erobern

Von Anja Schrum

Sendung vom: Samstag, 20. April 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

Ob auf dem Dachstuhl oder am Sicherungskasten - Frauen sind auf Baustellen immer noch die ganz große Ausnahme. Rollenklischees und fehlende Vorbilder halten viele Frauen davon ab, einen bauhandwerklichen Beruf zu ergreifen. Doch das ändert sich langsam.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIFT

*Atmo 01: Stimmen...Josi leise: Die anderen, die anderen kommen auch gleich mit.
Laut: Sascha, wir gehen schon mal hoch, okay? Schritte.*

Sprecher:

Hoch, nach oben, auf das Dach des viergeschossigen Anbaus einer Grundschule in Berlin-Charlottenburg. Josi hat ihr schwarzes Basecap tief ins Gesicht gezogen.

O-Ton 01 Josi, Dachdeckerin:

Die Woche ist wirklich Scheiße, das Wetter. Das ist die unvoreilhafteste erste Woche, die man haben kann als Dachdecker, weil man leider doch so – man ist ja abhängig vom Wetter...

Musikakzent

Sprecher:

Dauerregen seit dem frühen Morgen. In schwarzer Fleecejacke und Arbeitsschuhen mit rutschfester Sohle eilt Josi in Richtung Gebäudeeingang. Die 22-Jährige absolviert gerade eine Ausbildung zur Dachdeckerin. Damit ist sie eine Ausnahme. Nur 2,8 Prozent aller Auszubildenden im Bauhauptgewerbe waren 2022 weiblich. Aber: Es werden mehr.

Ansage:

Wie Frauen das Bauhandwerk erobern. Von Anja Schrum.

O-Ton 02 Josi:

Man passt sich ganz schnell an und gewöhnt sich, also ich habe mich jetzt in meine ersten anderthalb Jahre schon sehr gut dran gewöhnt und bin der Meinung das auch für jeden machbar, egal ob Frau oder Mann, egal ob Frostbeule oder Hitzebock oder wie auch immer. Jeder kann's machen.

Atmo 02 Treppensteigem

Sprecher:

Zu Fuß geht es durch das Treppenhaus der Schule hinauf in den vierten Stock. Dann eine Tür, dahinter eine weitere Treppe und noch eine Tür...

Atmo 03 übers Dach laufen

Sprecher:

Josi und ihre Kollegen laufen über die neu verlegten Bitumenbahnen auf dem Flachdach. Klettern über einen Blech-verkleideten Absatz. Und bleiben bei einer Reihe Metallstäbe stehen.

O-Ton 03 Josi:

Und hier sehen sie ja überall die kleinen Pfeiler und da kommt eine Absturzsicherung hin. Da wird ein riesen Stahlseil - Sascha: Stahlseil - Drahtseil rumgewickelt, durchgewickelt, auf Spannung gemacht und dann haben wir eine Absturzsicherung.

Sprecher:

Während ihre Kollegen loslegen, nimmt Josi sich Zeit für ein paar Fragen. Im Windschutz einer Tür, mit Blick über die umliegenden Hausdächer und Baumwipfel.

O-Ton 04 Josi:

Du darfst keine Höhenangst haben. Du musst dich auch trauen, mal auf dem Gerüst lang zu laufen oder mit natürlich mit einer persönlichen Schutzausrüstung, also mit Leine und Fanggurt musst du auch mal an der Dachrinne rumklettern und alles da darfst du auf gar keinen Fall Angst gegen die Höhe haben.

Sprecher:

Josi hat bereits eine Ausbildung abgeschlossen. Sie hat Abitur gemacht und Bürokaufrau gelernt. Dann anderthalb Jahre in ihrem Job gearbeitet, in der der Dachdeckerei ihres Vaters. Doch das reichte ihr nicht.

O-Ton 05 Josi:

Ich habe gesagt für mich, ich will nicht nur wissen, wie ich die Rechnung schreibe, sondern ich will wissen, über was ich die Rechnung schreibe. Und will mal die genaueren Details wissen. Was sind diese einzelnen Begriffe, die da auf dieser Rechnung stehen?

Sprecher:

Ihren Vater musste Josi von der Idee mit der Dachdeckerinnen-Ausbildung überzeugen. Nicht, weil er ihr die Arbeit auf dem Dach nicht zutraute, wie die 22-Jährige betont, sondern weil er seine eingearbeitete Bürokräft nicht verlieren wollte.

O-Ton 06 Josi:

Und das ist ja auch ein Riesenvorurteil gegenüber Frauen, dass sie im Handwerk nicht arbeiten können, was ich kompletten Schwachsinn finde. Weil jede Frau – bin ich der Meinung kann – Dachdeckerin werden, jede Frau kann mit anpacken. Ich rede jetzt nicht darüber, dass man – keine Ahnung – drei Pakete Dachziegel gleichzeitig tragen muss, aber das wissen auch meine Kollegen, und wissen, Josi kann halt nur drei, vier Ziegel gleichzeitig tragen, nicht drei vier Pakete gleichzeitig tragen und dann so ist halt langsamer, aber ich kriege es ja trotzdem hin. Genauso wie ich auch Dachlatten tragen kann und alles. Und wetterrobust können Frauen genauso wie Männer sein.

Sprecher:

Team-Arbeit – das ist, was auf dem Dach zählt, sagt Josi. Gearbeitet wird minimum zu zweit. Fast immer aber sind die Teams deutlich größer. Und Frauen würden sie auf jeden Fall bereichern.

O-Ton 07 Josi:

Das ist das ist total positiv. Also das kriege ich jetzt bei unseren Kollegen mit - einfach mal wirklich - hört sich jetzt ganz komisch an, aber ein anderes Geschlecht auf der Baustelle als die Männer. Dass nicht nur die Männer sind, sondern nein, dann tob ich da als Frau, die jetzt auch ich sehe, auch ein bisschen weiblich aus von den blonden Haaren und allem Drum und Dran und bin auch teilweise geschminkt auf der Baustelle. Und dann ist es natürlich auch - dann freuen sie sich auch mal nicht nur mit Männern die ganze zu reden, sondern auch mal mit einer Frau zu reden. Ich bring da auch ganz gute Idee rein, bin ich der Meinung.

Sprecher:

Trotzdem ist Josi meist die einzige Frau. Auf vielen Baustellen, aber auch in der Berufsschule. In jeder Klasse sitze gerade mal eine unter unzähligen Männern, berichtet die 22-Jährige.

O-Ton 08 Josi:

Ich glaube, weil das Gerücht noch zu groß ist, dass ein Dachdecker Beruf oder das Handwerk des Dachdeckers, dass das ein Männerberuf ist. Das Gerücht ist noch zu doll in die Welt gesetzt. Und deshalb mach ich das ja auch alles, damit einfach mal die Frauen aufmerksam gemacht werden.

Atmo: Akkuschrauber

O-Ton 09 Jutta Beeke, Vizepräsidentin Sozialpolitik des Hauptverbandes der deutschen Bauindustrie:

Es sind die Zahlen, die uns einfach zeigen, dass zu wenig Frauen am Bau sind.

Sprecher:

Sagt Jutta Beeke, Vizepräsidentin Sozialpolitik des Hauptverbandes der deutschen Bauindustrie. Und geschäftsführende Gesellschafterin eines mittelständischen Bauunternehmens.

O-Ton 10 Jutta Beeke:

Ich persönlich – gut bin jetzt durch die Familie früh zum Bau gekommen, aber ich war in vielen Sitzungen immer oder bin es zum Teil heute noch die einzige Frau. Und ich denke, wir könnten da viel stärker vertreten sein. Und das ist auch wichtig für diese Gruppen, dass Frauen da stärker vertreten sind und auch eine Vielfältigkeit reinzubringen, andere Ideen reinzubringen.

Sprecher:

Doch bis heute ist der Bau eine Männerdomäne. Gerade mal 13 Prozent der Beschäftigten im Baugewerbe sind weiblich. Angestellte im kaufmännischen Bereich inklusive. In den sogenannten gewerblichen Bauberufen, also den eigentlichen handwerklichen Tätigkeiten - ist der Frauen-Anteil noch weit geringer. Er schwankt - je nach Gewerk - zwischen 0,5 Prozent im Rohrleitungsbau und 6,3 Prozent im Bereich Malen und Lackieren. **(1)**

O-Ton 11 Jutta Beeke:

Ja, eine Veränderung ist zu sehen, letztendlich beim Nachwuchs, sowohl im gewerblichen Bereich, dass dort - zwar auch nur in geringem Umfang - aber die Zahl der gewerblichen Auszubildenden steigt. Und ebenso im Studienbereich, also da gibt es auch über 30 Prozent, beträgt jetzt der Anteil der Studentinnen im Bauingenieursbereich.

Sprecher:

Frauen finden sich häufiger in akademischen Bau-Berufen, als Architektinnen oder Bauingenieurinnen etwa. In deutschen Bauunternehmen sind zu rund 28 Prozent Bauingenieurinnen beschäftigt. Doch auch international gilt: Ob in Europa, den USA oder Australien – der Frauenanteil im Baugewerbe liegt in den allermeisten Ländern bei plus-minus zehn Prozent. Anders sieht es in Indien aus. Dort sind gut die Hälfte der Beschäftigten auf dem Bau Frauen. Allerdings: Sie arbeiten meist als ungelernete, schlecht bezahlte Hilfskräfte, die 30 bis 40 Prozent weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen.

Um in Deutschland mehr weibliche Fachkräfte für den Bau zu gewinnen, bräuchte es mehr Vorbilder, findet Jutta Beeke:

O-Ton 12 Jutta Beeke:

Und das ist ja auch die Aufgabe insbesondere des Hauptverbandes und auch der Landesverbände, also dass wir in jeglichen Maßnahmen genauso Frauen darstellen wie Männer. Das fängt schon bei der Öffentlichkeitsarbeit an, bei jeglicher Werbung, die auch die Unternehmen machen auf der Suche nach neuen Mitarbeitern, nach Auszubildenden. Dass dort nicht nur Männer präsentiert werden, sondern genauso Frauen in diesem Beruf.

Sprecher:

Um die Baubranche für Frauen attraktiver zu machen, gründete der Hauptverband 2023 das „Frauennetzwerk Bau“. Es soll zum einen – wie der Name schon sagt – Frauen im Baubereich besser vernetzen. Und zwar egal auf welcher Ebene, ob als Auszubildende, Fach- oder Führungskraft.

O-Ton 13 Jutta Beeke:

Dann ist eine weitere Säule das Mentoring. Wir wollen Mentoring-Strukturen aufbauen zum gegenseitigen ja Förderung von Frauen. Insbesondere geht es dabei natürlich um den Ein- und den Aufstieg von Frauen oder von jungen Nachwuchskräften in der Branche und sie dabei zu unterstützen und zu begleiten. Und dritter Säule ist so, dass wir Workshops anbieten wollen oder Veranstaltungen speziell für Frauen, also auch zum Erfahrungsaustausch, aber auch Fortbildung, zum Beispiel Frauen in der Bauleitung.

Sprecher:

Das Ziel ist klar: Fachkräfte gewinnen und halten. Denn auch wenn die Baukonjunktur derzeit schwächelt, es mangelt an Nachwuchs auf dem Bau – egal welchen Geschlechts.

O-Ton 14 Jutta Beeke:

Und wir müssen da früh anfangen, also für Unternehmen ist es ja auch wichtig, in die Schulen zu gehen, um dort zu zeigen, was der Beruf bietet und auch einer Veränderung des Bildes vom Bau in den Köpfen zu erreichen. Weil es früher – und das hängt sicherlich auch mit dem früheren Berufsverbot von Frauen im Bau – dass dieses Bild der Baubranche, die Baustelle war immer Männer geprägt und dieses Bild in den Köpfen der Menschen, der Gesellschaft zu verändern.

Sprecher:

Bis 1994 galt in der Bundesrepublik jahrzehntelang ein Beschäftigungsverbot für Frauen im Bauhauptgewerbe. Also in Gewerken wie Maurerhandwerk, Tiefbau, Dachdeckerei, Zimmerei. Nicht betroffen waren die sogenannten ausbaugewerblichen Berufe wie etwa Tischlerei, Trockenbau, Bauelektrik und Sanitär- und Heizungsbau.

Atmo 05 Bohrmaschine, „ Ich muss jetzt gerade mal aus meinem Programm rausgehen. Ich bereite mich jetzt gerade auf die abschließenden Prüfungen als Energieberaterin vor.

Sprecher:

Petra Redert klappt ihren Laptop zu. Die Bremer Maurermeisterin erinnert sich noch gut an ihre Lehre, Anfang der 90er in Schleswig-Holstein.

O-Ton 15 Petra Redert, Maurermeisterin:

Ich war auch gespannt, was dann passiert, als ich 1991 meinen Lehrvertrag abgeschlossen habe mit meinem damaligen Lehrherrn. Also ein Baugeschäft - was dann passieren wird.

Sprecher:

Denn das Beschäftigungsverbot im Bauhauptgewerbe hätte auch für sie als Maurer-Lehrling gegolten. Und: Redert kannte Frauen, bei denen es angewendet wurde:

O-Ton 16 Petra Redert:

Also meine Kollegin in dem Qualifizierungsprojekt, die auch meine Anleiterin war, aber die hatte dann tatsächlich eine Aufforderung bekommen vom Gewerbeamt, Gewerbeaufsicht. Sie musste – glaube ich – sich untersuchen lassen, gynäkologisch untersuchen lassen, dass da keine Bedenken aus gynäkologischer Sicht bestehen, dass sie jetzt diesen Beruf ausüben darf.

Sprecher:

Frau auf dem Bau – im Deutschen Kaiserreich, also Ende des 19. Jahrhunderts, war das durchaus üblich. Frauen wurden als Bauhelferinnen angeheuert, als sogenannte „Mörtel-Weiber“, weiß Petra Redert. Das war schlechtes Geld für harte Arbeit.

O-Ton 17 Petra Redert:

Tatsächlich eben Steine und Mörtel dahin zu schaffen, wo sie gebraucht werden, auch auf die Gerüste zu schleppen. Also das haben die „Mörtelweiber“ gemacht.

Sprecher:

1912 dann wurde es aus Gründen des Gesundheitsschutzes verboten, Frauen für den Materialtransport auf Baustellen anzuwerben. Die Nationalsozialisten übernahmen das Verbot und untersagten darüber hinaus, Frauen bei – Zitat – „Bauten aller Art mit den eigentlichen Betriebsarbeiten“ zu beschäftigen. Damit wurde faktisch ein Berufsverbot für Frauen auf dem Bau betoniert. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg waren diese Regeln außer Kraft gesetzt. Doch 1955 wurde in der Bundesrepublik wieder ein Beschäftigungsverbot im Bauhauptgewerbe erlassen. Anders in der DDR: Hier durften Frauen durchaus Bauberufe ergreifen.

O-Ton 18 Petra Redert:

Nach meinem Eindruck waren auch in der DDR nicht Frauen massenhaft am Bau anzutreffen, dass das auch eher eine kleinere Zahl gewesen ist. Aber es gab eben andere Zugänge, wo wir das eben halt vom Baggerfahren halt die Rede hatten, war das eben leichter möglich für Frauen, Maschinenführerin zu werden.

Sprecher:

In der Bundesrepublik schlossen sich Mitte der 80er-Jahre Bauhandwerkerinnen zusammen, um für ihre unbeschränkte Berufsausübung zu streiten. Das Beschäftigungsverbot fiel 1994, doch die Treffen gibt es bis heute. (2)

Atmo 06 Stimmen: Speisesaal, Stimmen

Sprecher:

Frauen in Arbeitskluft oder Zunft-Kleidung wuseln durch die alten Gänge der Jugendherberge „Schloss Martinfeld“ in Thüringen.

Aus allen Ecken Deutschlands sind die Frauen zum 36. Bauhandwerker*innen-Treffen angereist. Oder genauer: die FLINTAS, also Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nicht-binäre, trans und agender Personen – die Treffen sind inklusiver geworden. Auf dem Programm stehen Elektro- und Kettensägen-Workshops, Ausflüge, Vorträge, Diskussionsrunden und eine Party. Lehmbauerin Anna Maas kommt aus Lüneburg:

O-Ton 19 Anna Maas, Lehmbauerin:

Oh, das Treffen bringt mir ganz, ganz viel. Empowerment heißt das, glaube ich. Das stärkt mich total, durch schwere Zeiten zu kommen. Gerade die Zeit mit Diskriminierung oder wenn wir Probleme, also Existenzprobleme haben, das hat jeder Handwerker*in mal so, egal weshalb. Und ich bin sehr, sehr froh hier zu sein, weil man auch merkt, wie die anderen sich an uns orientieren, ein bisschen gucken, weil wir auch schon Kinder haben und – ja.

Sprecher:

Anna Maas ist seit 14 Jahren selbstständige Lehmbauerin und alleinerziehende Mutter zweier Töchter. Neben ihr sitzt Martina Demitrieff aus Leipzig, sie ist „Naturwerkstein-Mechanikerin, Fachrichtung Maschinenbearbeitungstechnik“, hat also die maschinelle Bearbeitung von Natursteinen gelernt. In ihrem Ausbildungsbetrieb war sie die erste Frau. Und in der Ausbildungsklasse eine von dreien – bei 78 Männern. Die Stellensuche – eine Herausforderung:

O-Ton 20 Martina Demitrieff, Naturwerkstein-Mechanikerin:

Wenn ich anrufe und ja, hier, ich habe Ihre Stellenanzeige gelesen. Ach, Sie rufen wohl für Ihren Mann an? Ich so nee, ich. Ich möchte bei euch arbeiten. Ich hab einen Facharbeiter „Maschinenbearbeitungstechnik“. Ich will bei euch arbeiten, will Steine sägen. Ach nee, das geht nicht. Wir haben kein Frauenklo. Also ohne Mist. Das sind keine Klischees. Das ist die Realität.

Sprecher:

Martina Demitrieff schüttelt den Kopf. Immer wieder musste sie feststellen, dass „man“ ihr als Frau im Handwerk auch noch weitere Arbeiten zuschustern wollte.

O-Ton 21 Martina Demitrieff:

Ganz scheußliche Arbeitsverträge folgten, mit solchen Sachen wie: Ich soll das Büro mit putzen und solche Scherze ja. (Lacht) Oder das Klo mit putzen. Wo ich sagte: Okay, ist bin der Säger, dann haben wir einen Dreher und ein Schleifer, wenn wir uns abwechseln in der Werkstatt, kein Problem, putzen wir das Klo. Aber ich nicht allein. Nicht als erste Frau in eurem Betrieb, das ist Quatsch.

Sprecher:

Irgendwann reichte es. Demitrieff machte sich als Bauhelferin selbstständig. Arbeit für Bauunternehmen oder Einzelpersonen, etwa in der Altbausanierung. Die Selbstständigkeit lasse sich auch besser mit ihrer Familie vereinbaren.

O-Ton 22 Martina Demitrieff:

Da profitiere ich gerade vom Fachkräftemangel, dass ich mir das erlauben kann zu sagen: Ich bin erst auf Baustelle, nachdem ich die Kinder in Kita und Schule verbracht habe. Ich hab drei Stück, bin aber verheiratet und mein Mann unterstützt mich da schon. Aber trotzdem, es ist nur dank des Fachkräftemangels kann ich mir da das auch so gut erlauben. Ich denke mal, vor 30 Jahren wäre das nicht gegangen.

Sprecher:

Doch Kinder und Baustelle zu vereinbaren, das sei schwer, sagt die Handwerkerin. Gerade wenn die Kinder noch klein sind. Lehmbauerin Anna Maas erinnert sich.

O-Ton 23 Anna Maas:

Dass ich, als ich eine junge Mutter war, die Kinder klein waren, ich eher versucht habe, dass das keiner merkt auf dem Bau. **(3)** Obwohl das natürlich schon schwer ist, wenn man immer später kommt. Und dann ging es aber ganz schnell eben auch

um diesen offener Umgang, Offensivere und die Kinder mitzunehmen, gerade bei diesen ganzen Besprechungen, so sind die im Auto. Da habe ich immer gleich gesagt: „Liebe Kunden, das sind die Chefinnen, die sitzen da im Auto, die beobachten uns und dann saßen die da, mit ihrer Banane in ihrem Babysitz (schmunzelt) – genau.

Musikakzent

Sprecher:

Deutschland könne es sich einfach nicht leisten, auf eine so große Gruppe von Fachkräften zu verzichten, weil sie Mütter sind, findet Martina Demitrieff:

O-Ton 24 Martina Demitrieff:

Was ich auch in den letzten Jahren erst erkannt habe gegenüber vielen männlichen Kollegen, die zwar jung und körperlich stark sind, aber die haben dieses Organisationstalent nicht drauf, wo wir halt einfach mit jedem Kind noch tiefer reingewachsen sind. Für uns ist das eine Selbstverständlichkeit, dass wir Arbeit A machen, Arbeit B planen und Arbeit C schon verweisen an jemanden mit kurzen, knackigen Worten. Das funktioniert. Dieses Familienmanagement ist auf Baustelle echt ein Skill.

Sprecher:

Doch Handwerkerinnen seien einfach noch nicht sichtbar genug, findet Martina Demitrieff. Und es gibt noch viel zu viele Geschlechterklischees, die Mädchen den Weg in angebliche „Männer-Berufe“ verbauen. Das fange schon in der Grundschule, sagt Anna Maas.

O-Ton 25 Anna Maas:

Ich habe tatsächlich zwei Töchter und wir reden da viel drüber, was der Lehrer so im Alltag schon wieder für Sprüche gemacht hat oder die Lehrerin auch. Es stehen auch oft dann wieder eine Frau dahinter, die sagt, dass das alles nicht so schlimm ist und wir uns nicht so anstellen sollen, die Mädchen, dass sie gerade mal wieder den Klassenraum reinigen, weil die Jungs die Tische durch die Gegend tragen – also solche Beispiele sind das dann und ich bin entsetzt.

Atmo 07 Baustelle

Sprecher:

Aus dem bayerischen Chiemgau ist Maren Kogge zum Handwerkerinnen-Treffen angereist. Zum ersten Mal. Die Kirchenmalermeisterin ist „Miss Handwerk 2023“. Nicht gerade ein feministischer Titel, wie die Mitdreißigerin schmunzelnd anmerkt. Trotzdem hat sie bei dem Wettbewerb, den das „Deutsche Handwerksblatt“ jährlich auslobt, mitgemacht. Und wurde gewählt.

O-Ton 26 Maren Kogge, Kirchenmalermeisterin:

Und mein Thema war die ganze Zeit schon Diversität im Handwerk. Und deshalb habe ich mit dem Titel die Möglichkeit bekommen, genau das sichtbar zu machen und habe die Initiative „Buntes Handwerk“ gegründet. **(4)** Und gemeinsam mit 120

Handwerker*innen haben wir letztes Jahr am CSD in Köln vor 1,4 Millionen Leuten einen 40-Tonner auf die Beine gestellt, umgebaut, eine Bar gebaut, eine DJ-Bude, den ganzen Truck ausgekleidet und waren mit einem Truck und ner Fußgruppe vertreten in Köln und haben mal richtig eine Benchmark fürs Handwerk gesetzt.

Musikakzent

Sprecher:

Klotzen statt kleckern, gewissermaßen. Viele Innungen und Handwerkskammern unterstützten die Initiative, erzählt Kogge. Doch nicht jeder war von der Idee überzeugt. Einer drohte ihr gar: Ob sie sich als Kirchenmalerin der Konsequenzen bewusst wäre, wenn sie bei einer Parade wie dem CSD mitläuft. Stichwort: Aufträge. Doch Maren Kogge will sich nicht einschüchtern lassen. Seit 12 Jahren arbeitet sie als Kirchenmalerin, seit sechs Jahren als selbständige Meisterin mit eigenem Betrieb.

O-Ton 27 Maren Kogge:

Und nach zwölf Jahren im Handwerk muss ich auch ganz klar sagen, habe ich immer wieder gemerkt, dass man sich wirklich durchbeißen muss. Und wenn ich auf eine Baustelle komme, werde ich oft gefragt, wo man den Chef antrifft. Dann sage ich: Ich stehe vor Ihnen. Also jede Woche begegnet mir einfach Ausgrenzung, Diskriminierung. Und ich bin der Meinung, dass das nicht der richtige Weg ist, sich ein dickeres Fell zulegen zu lassen, sondern wir müssen einfach was verändern und eine Sichtbarkeit schaffen, dass wir genau da hingehören, nämlich ins Handwerk.

Sprecher:

Seit sie die Initiative „Buntes Handwerk“ gegründet hat, erreichen sie auch immer wieder Geschichten, die sie ratlos zurücklassen. Geschichten von jungen Frauen etwa, die keinen Ausbildungsplatz im Handwerk finden. Oder ein junger Mann, der in einem Betrieb zur Probe gearbeitet hatte.

O-Ton 28 Maren Kogge:

Alle waren begeistert im Team nach der Probewoche. Und Ende der Woche sollte es in die Personalabteilung gehen, um den Ausbildungsvertrag zu unterschreiben. Und da wurde klar, dass dieser eine Personalien offenlegen musste. Und da war noch sein weiblicher Vorname drin gestanden. Und daraufhin hat man ihm gesagt, dass wenn er sich nicht mal auf ein Geschlecht einigen kann, dann wird er sich wohl kaum drei Jahre für eine Ausbildung entscheiden können und das durchziehen. Man hat ihm eine gute Reise gewünscht. Und die Mitarbeitenden haben eine Lanze für ihn gebrochen und haben gesagt: Der war top, der war super und es hat so Spaß gemacht mit ihm. Die Betriebsetage hat sich dann trotzdem dafür entschieden, ihn nicht zu nehmen.

Sprecher:

Maren Kogge schüttelt den Kopf. Sie glaubt mittlerweile, der viel beklagte Fachkräftemangel im Handwerk sei auch ein Stück weit hausgemacht.

O-Ton 29 Maren Kogge:

Und auch die 16-, 17-jährigen, die sich bei mir bewerben, die wollen natürlich einen Betrieb, der offen ist, der weltoffen ist. Die wachsen mit einem ganz anderen Weltbild

auf. Und genau deshalb ist es, glaube ich, auch so, dass wir junge Menschen fürs Handwerk begeistern müssen und sagen müssen: Das ist nicht so verstaubt, wie ihr denkt. Das ist einfach ganz, ganz fantastisch und es gibt für jeden Platz. Und keiner muss in dem Betrieb sein, in dem er kniehoch durch den Quark gehen muss und diskriminiert wird. Es gibt Betriebe, die sind offen und die sind divers und es gibt für jeden einen Platz.

Sprecher:

Mehr Plätze für Frauen am Bau, das hat sich auch ein Betrieb aus Nordrhein-Westfalen als Ziel gesetzt.

Atmo 08 Radlader kärchern: Kärchert riesigen Radlader

Sprecher:

In einem Gewerbegebiet in Gütersloh kärchert ein Mitarbeiter einen orangefarbenen Radlader. Der parken neben einer riesigen Werkhalle mit Rolltoren. Ein Stück weiter warten Werkstattwagen, Tieflader und LKW. Auf allen Fahrzeugen prangt in weiß und rot der Schriftzug „Hagedorn“.

Abriss und Abbruch – in diesem Geschäftsfeld ist die Firma Hagedorn groß geworden. Mittlerweile ist das Familien-Unternehmen die – nach eigenen Angaben – viertgrößte Abbruch-Firma der Welt. Geleitet wird sie von Barbara Hagedorn und ihrem Mann Thomas, der den Betrieb 1997 gründete.

O-Ton 30 Barbara Hagedorn, Unternehmerin:

Wir machen große Kraftwerke-, Industrieabbrüche, alles, was dazugehört. Dann Tiefbau, Revitalisierung, Recycling ist ein Riesenthema, also auch Nachhaltigkeit, und diese ganzen Sachen sind wir so weit gefächert, dass wir mittlerweile auch in der ganzen Zeit 2.000 Mitarbeiter jetzt haben.

Sprecher:

Barbara Hagedorn hat sich kurz einen Kaffee geholt, lehnt sich jetzt entspannt im Konferenzsessel zurück. Sie ist stolz darauf, dass ihr Betrieb mehr Mitarbeiterinnen hat als der Durchschnitt:

O-Ton 31 Barbara Hagedorn:

Also wir haben 22 Prozent weibliche Mitarbeiter und auf dem Bau haben wir jetzt natürlich nicht ganz so viele. Aber wir sind stolz darauf, dass wir wirklich einige verzeichnen können. Aktuell sind es sechs auf den Baustellen, die verstreut sind im Abbruch, im Tiefbau und die hegen und pflegen wir und sind ganz happy.

Sprecher:

Altes einreißen und Neues entstehen lassen – das hat sich Barbara Hagedorn auch in Sachen Personalpolitik vorgenommen. Lange bevor der Hauptverband aktiv wurde, hatte die Unternehmerin die Kampagne „Frau am Bau“ gestartet.

O-Ton 32 Barbara Hagedorn:

Es ist heute absolut möglich, dass umzusetzen ohne viel Muskelkraft. Und es ist viel, was jetzt maschinell anders läuft. Und von daher wollten wir gerne die Berge nicht nur auf den Baustellen versetzen, sondern auch in den Köpfen. Und da mal ein bisschen aufrütteln.

Musikakzent

Sprecher:

Um mehr weibliche Auszubildende für den Baubereich zu gewinnen, hat die Firma 2020 im Raum Gütersloh, dem Hauptsitz der Unternehmens-Gruppe, eine Werbekampagne ausgerollt. Auf Plakaten, Bannern und City-Light-Postern warb man um „Strukturwandlerinnen“. Denn Strukturen zu wandeln sei schließlich die Kernkompetenz des Unternehmens.

O-Ton 33 Barbara Hagedorn:

Es waren keine Models, sage ich jetzt mal so, die gekauft waren, sondern es waren wir alle – Real Life. Und wir haben uns im Grunde präsentiert und sind nach vorne geprescht und hat mal gesagt Ja, traut euch, wir sind hier und wir unterstützen euch.

Sprecher:

Drei weibliche Auszubildende für die Baustellen – das war das Ziel. Im August 2021 legten dann gar vier junge Frauen los. Drei ließen sich zur Baugeräte-Führerin und eine weitere zur Tiefbaufacharbeiterin ausbilden.

O-Ton 34 Barbara Hagedorn:

Was wir halt merken, ist, dass das Problem nicht unbedingt die Frauen selber sind, sondern oftmals das Umfeld, das die Eltern, die Freunde, Bekannte: Wie du willst, jetzt auf den Bagger und Männerbranche? Das ist eigentlich schade, ich habe da oft gesagt: Bringt eure Eltern mit, die sollen gucken, wie es hier abläuft, die sollen schauen, was passiert hier.

Sprecher:

Barbara Hagedorn sagt, sie könne die Bedenken der Eltern durchaus nachvollziehen. Viele assoziieren mit Baustelle Dreck, Schmutz, rauher Ton und schwere Lasten. Da helfe nur reden, erklären, zeigen. Zum Beispiel die Kabine eines modernen Baggers:

O-Ton 35 Barbara Hagedorn:

Aber wenn man jetzt so sieht, wenn die eine Maschine bedienen, das ist ja mit dem Joystick alles so hypertechnisch und das ist unglaublich und das hören wir jetzt auch im Grunde im Nachhinein, dass viele dann jetzt sagen: Oh booa, sehr cool, gut, dass du das machst. Und dann halt gucken, wie läuft das auf der Baustelle ab. Da haben die Eltern dann auch vielleicht Sorgen, dass sie dann weiter weg sind, dass sie nicht mehr in der Nähe sind. Wie kriegen wir es abends geregelt? Wo übernachten die? Sind ja alles so Fragen, die man natürlich im Kopf hat und da müssen wir sie halt abholen und ihnen das auch erst mal vermitteln. Den Betrieb erst mal vorstellen, wie

läuft das alles? Und dann sind auch, ich sage mal, zu 99 Prozent die meisten Eltern ganz entspannt.

Sprecher:

Aber auch im eigenen Betrieb müsse man reden, erklären, überzeugen, so Hagedorn. Alle abholen und mitnehmen. Auch und besonders als Führungskraft.

O-Ton 36 Barbara Hagedorn:

Mittlerweile – bin ich stolz darauf – haben sie alle es verstanden und kriegt dann auch immer Meldung; Ich habe ja eine weibliche Kraft eingestellt für das und das und das und das. Das ist natürlich schön. Also merkt man, dass da sich auch in den Köpfen was verändert.

Sprecher:

Aber man müsse dranbleiben, so Hagedorns Fazit. Das Unternehmen ist sehr aktiv auf den Social-Media-Kanälen. Präsentiert dort die Mitarbeiterinnen, etwa Nadine, die eine Ausbildung zur Baugeräteführerin macht. Und die Firma hat eine Kinder-Uni ins Leben gerufen, wo schon 10- bis 13-Jährige den Betrieb kennenlernen können. Mal einen Kanal legen dürfen oder im Bagger- oder Raupen-Simulator sitzen.

O-Ton 37 Barbara Hagedorn:

Wir gehen auch auf Jobmessen oder wo Jugendliche auch abzuholen sind. Und ich sag mal, wenn so eine Nadine dann mitkommt und erklärt das mal aus ihrer Brille, besser geht es ja dann nicht. Sie weiß, was ist, sie weiß, wie es live läuft und das ist natürlich schön. Und deswegen, das müssen wir immer wieder pushen und immer wieder dranbleiben.

Musikakzent

Sprecher:

Veraltete Rollen- und Berufsklischees aufbrechen, Handwerkerinnen am Bau sichtbar machen, ein diskriminierungsfreies Arbeitsklima schaffen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken – damit das Bauhandwerk für Frauen attraktiver wird.

O-Ton 38 Barbara Hagedorn:

Wär ne coole Sache, wenn wir dann so halbe halbe auf der Baustelle hätten. Aber das sind wir noch weit von entfernt, aber was wäre schon geil... Lacht... Wir bleiben einfach dran.

Abspann:

Das Wissen (über Musikbet):

Sprecher:

Wie Frauen das Baugewerbe erobern. Von Anja Schrum. Sprecher: Andreas Helgi Schmid. Redaktion: Charlotte Grieser. Regie: Günter Maurer.

Links und Quellen:

(1) https:

//www.bauindustrie.de/fileadmin/bauindustrie.de/Media/Pressemitteilungen/PM_2023/230217_Frauen_am_Bau.pdf

https:

//www.bauindustrie.de/pm/zahlen-und-fakten-zur-frau-am-bau

(2) www.bauhandwerkerinnen.de

(3) https:

//www.zdh.de/ueber-uns/fachbereich-soziale-sicherung/frauen-im-handwerk/https://www.zdh.de/ueber-uns/fachbereich-soziale-sicherung/frauen-im-handwerk/

(4) [buntes.handwerk](https://www.instagram.com/buntes.handwerk/) auf Instagram